

Herborner Tageblatt.

Zeitung für Dillkreis und Westerwald. Amtsblatt der Stadt Herborn.

Wieder an jedem Werktag nachmittags. Bezugspreis: durch die Post frei Haus Monat 38 Pf.; Vierteljahr 1,98 Mk.; Post abgeholt Monat 75 Pf., Vierteljahr 2,24 Mk.; durch unsere Austräger in Herborn und auswärts Monat 75 Pf., Vierteljahr 2,25 Mk.; in unserer Geschäftsstelle abgeholt Monat 65 Pf., Vierteljahr 1,98 Mark. - Druck und Verlag der J. M. Bechischen Buchdruckerei Otto Bech Herborn.

Anzeigenpreise: Die kleine 6-gepaltene Anzeigenseite 15 Pf., die Reklamenseite 40 Pf. Bei ungewöhnlichen Wiederholungs-Annahmen entsprechend billiger; für umfangreichere Aufträge günstige Zeitschriften. Anträge: Offertenannahme ab Mitternacht durch die Geschäftsstelle 25 Pf., Annahme kleinerer Anzeigen bis 10 Uhr vormittags, erhöhte tags vorher. Geschäftsstelle: Kaiserstraße 7. - Fernsprecher: Nr. 20.

Nr. 33.

Donnerstag, den 8. Februar 1917.

73. Jahrgang.

Taub und blind.

Noch immer gibt es fromme Seelen unter uns — gute Leute, aber schlechte Musikanter —, die sich nicht dazu entscheiden können, den Bruch mit Amerika als eine unersättliche Tatade hinzunehmen. Sie meinen, Präsident Wilson könne sich doch unmöglich dieser oder jener Erklärung verhüten oder zum mindesten werde das amerikanische Volk oder der Kongress das äußerste verhindern, da ihnen doch nicht verborgen bleiben könne, daß wir aus dem unbestreitbaren Recht der Notwehr handelten, das wir den Krieg abkürzen wollten und so fort. Aber es gilt alles nichts, wir können reden und schreiben so viel wir wollen, in Washington ist man taub und blind gegen alle Gründe, die von unserer Seite kommen. Kein Wunder, denn man spricht dort nicht nur englisch, man denkt und fühlt auch ganz und gar in dem hergebrachten Gedanken des ehemaligen Mutterlandes, und nachdem alle unsere Befürchtungen einer anderen, einer gerechteren Betrachtung in der Umgebung des Herrn Wilson die Bahnen zu eilen, an der Vorwegenommenheit dieser Leute gescheitert sind, sollten wir im Interesse unserer Würde endgültig darauf verzichten, bei ihnen Verständnis für deutsches Recht und Handeln zu finden. Ein Verlust am unangeführten Objekt — also wenden wir uns lieber müßigeren Befürchtungen an!

Herr Wilson hat aber zur selben Zeit, da er die diplomatischen Beziehungen zu uns abbrach, die übrige neutrale Welt aufgefordert, sich seinem Vorgehen anzuschließen. Jetzt also ist plötzlich der ungebremste Tatenzug in ihm erwacht, nach dem die europäischen Neutralen bisher so oft und so vergeblich gerufen haben. So lange dabei die Möglichkeit vorlag, daß sein Eingreifen oder auch nur ein schriftlicher Protest sich gegen den britischen Herrscharen zu wenden hätte, war der Präsident der Vereinigten Staaten für nichts zu haben. Jetzt aber, da die Aussicht winnt, an Englands Seite in den Krieg einzutreten, zeigt er sich von feurigem Heldenmut erfüllt, und stolz wie er ist, daß ihm der erste Streich gelungen ist, möchte er bald daß ganze Jahrhundert in die Schranken fordern. Deutschland ist ihm jetzt mit noch "der" Feind, der auf die schwarze Liste der Kulturmenschheit gehört. Seine Votivhafte und Gebrüder entwirken in den Hauptstädten der Länder, in denen sie beklagt sind, eine rührige Tätigkeit, und schon ausländische Blätter zu berichten, daß in Südamerika Brasilien, und in Europa — Spanien Neigung zeigt, sich dem amerikanischen Vorgeben gegen die Mittelmächte zuwenden. Ob man wirklich jetzt auch in Rio de Janeiro und in Madrid taub und blind geworden ist gegen jede bessere Einsicht, die bisher dort immer noch anzutreffen war; die Regierungen dieser Länder müssen ja wissen, was zu tun ihnen gut oder übel ansteht. In Holland dagegen scheint sich an der bisherigen Haltung der Regierung nichts anderes zu wollen. Wenigstens liegt bereits eine offizielle Andeutung vor, daß man nicht daran denkt, die Wilsonische Politik mitzunehmen. Amerika sei ein Land reich an Eisen, Stahl, Kohlen, Fett und anderen Lebensmitteln. Es grenze nicht an Feigheit und anderen Länder wie Holland. Eine Anzahl wertvoller Handelschiffe liege in den amerikanischen Häfen. Dagegen sei Holland trotz seines verbürtigten Wohl-

standes so gut wie erschöpft. Man habe Holland verhindert, daß es sich Vorräte für schwierigere Zeiten sammle. In Holland herrsche Kohlennot, Mangel an Getreide und anderen Lebensmitteln. Eisen und Stahl befehlt Holland gar nicht. Wir sind, so sagt der "Nieuwe Rotterd. Cour.", Nachbarn des Deutschen Reiches, gegen das Wilson uns Holländer ein böses Spiel spielen lassen möchte. Unsere Ostgrenze liegt so gut wie offen. Das sind einige Punkte, aus denen hervorgeht, daß Hollands internationale Stellung eine ganz andere ist, wie die Amerikas. Deshalb ist es möglich, daß die Entscheidung unserer neutralen Regierung anders aussieht als die, die Wilson so leichten Herzogen verkündet hat. Die holländische Nation vertraut, daß ihre Regierung bei ihrer Entscheidung ausschließlich holländische Interessen berücksichtigen und sich nicht durch sonst eine Haltung inspirieren lassen wird. Und was die Schweiz anbetrifft, so hat Wilson es dort sogar mit einer eigenen Note versucht. Der Bundesrat hat seine Antwort auf diese freundliche Einladung bereits festgestellt und wird sie veröffentlicht, sobald er sie im Besitz des amerikanischen Präsidenten vermuten darf. Auch hier handelt es sich um ein deutsches Nachbarland, von dem man hoffen kann, daß es für unsere Lage mehr Verständnis zeigen wird als der Schenkerland es sich träumen läßt. Bleiben die drei skandinavischen Länder, die sich wohl auch hüten werden, ohne Not und ohne Vorbehalt in das Wilsonsche Fahrwasser einzutreten. Sie wissen ganz gut, was unsere Freundschaft, aber ebenso genau, was unsere Feindschaft für sie zu bedeuten hat — und bald werden wir ja weit sein, daß es ein drittes nicht mehr geben wird, weil unseren Gegnern nichts anderes heilig ist, als die Wahrnehmung ihrer eigenen Interessen. Schon längst handeln sie nach dem Grundsatz, daß, wer nicht für sie ist, gegen sie ist, und die letzten Schranken, die sie sich darin bisher noch gezogen haben, werden fallen, sobald der Entscheidungskampf um den Endkrieg beginnt. Darüber gibt es keine Lösung.

Und aber, die wir jetzt neuen schweren Kämpfen entgegengeben, steht es um so hellhöriger und schärfiger zu sein, je störrischer sich unsere alten und neuen Feinde dem bitteren Ernst der Lage verschließen. Auch wir haben jetzt einzige und allein an unsere Interessen zu denken und jede sentimentale Regung, wo und wie sie sich auch melden sollte, rücksichtslos zu unterdrücken. Hart auf hart heißt fortan unsere Position — brauchen auf sämtlichen Meeren ebenso wie hier in der Heimat. Den Zuwachs an Macht und Kampfkraft, der unseren Gegnern in Aussicht steht, können wir nur durch Steigerung unserer inneren Stärke ausgleichen. Sie hat sich, einer vielfachen Überlegenheit zum Trotz, bisher als unüberwindlich erwiesen; sie wird auch den neuen Gefahren, die gegen uns im Angriffe sind, gewachsen sein.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

• Eine amtliche Mahnung ergeht an das ganze deutsche Volk, keine Reisen ohne Ausweispapiere zu unternehmen. Vom Eisenbahnüberwachungsdienst werden noch immer täglich in den Büros Reisebüro festgestellt — namentlich auch Frauen — die ohne die erforderlichen Ausweispapiere unterwegs sind und sich infolgedessen allerlei Unannehmlichkeiten und Scherereien anstecken. Auch können

Hals. „Ach, ich bin ja so glücklich — einen richtigen Leutnant! — Haft du Worte?“

Lochend befreite sich Ingeborg aus der stürmischen Umarmung. „Aber Hedi, du tust ja gerade, als seiest du ein Badisch von sechzehn Jahren, für den ein Leutnant noch ein Ereignis von welterhöchster Bedeutung ist! — Ei — ei! — scherhaft drohte sie mit dem Finger — wenn das dein Friedel müßte . . .“

Hedi erröte etwas; trozig warf sie den Kopf in den Nacken. „Und wenn —! mag er doch! —“

„Du, sag mal. Ihr habt Euch wohl zur Abwechslung mal wieder gezankt? Na, gesteh! Einiges Neues wäre es ja nicht.“

„Ach Gott, du weißt doch, wie unvernünftig er oft ist und mir allerlei Vorschriften machen will! Er hat noch gar kein Recht dazu — er tut, als ob er schon mein richtiger Bräutigam sei — dabei darf es Papa noch gar nicht mal wissen.“

„Das bleibt sich wohl ziemlich gleich, Hedi! Die Zeit bis Ostern wird schnell genug vergehen.“

„Wenn er dann nur nicht doch durchs Examen fällt! Ein bishchen Angst hat er ja; er könnte wohl fleißiger sein!“

„Gönne ihm nur die paar Ferienwochen noch! Die Plagerei fängt ohnehin bald genug wieder an. Man kommt jetzt in den Ferien ordentlich auf.“

Mitleidig blickte Hedi auf die Freundin, deren Gesicht sich bei diesen letzten Worten etwas umdüstert hatte. Sie sah nach ihrer Hand.

„Arme Inge, ist es dir noch immer so schwer?“

„Das Lernen an sich nicht. Wenn ich nur ein wenig mehr Lust dazu hätte! Aber so, das sich zwingen müssen zu etwas, das einem gar nicht liegt. Ich hab's manchmal satt bis oben hin!“

„Vielleicht müßtest du noch mal versuchen, deinen Vater umzustimmen; er kann dich doch nicht so quälen wollen.“

Mit einer müden Bewegung wehrte Ingeborg.

„Es würde gar keinen Zweck haben, Hedi! Wieviel

und müssen deutsche Reisende den im Interesse der Vaterlandsverteidigung unerlässlichen Überwachungsdienst dadurch erleichtern, daß sie genügende, am besten mit der Photographie des Inhabers versehene Ausweispapiere bei jeder, auch noch so kleinen Reise mit sich führen.

• Eine Beunruhigung unter den russisch-polnischen Arbeitern in Deutschland, die von russischen Agenten gerügt wird, ist dadurch hervorgerufen, daß den Leuten ihre zwangsläufige Einstellung in das Heer des neuen polnischen Staates als bevorstehend vorgestellt wird. Die Arbeiter werden dazu aufgerufen, den Dienst zu verlassen; einige haben sogar verucht, über die holländische Grenze zu entweichen. Diese Gerüchte sind völlig sinnlos, soweit sie nicht böswillig sind. Niemand denkt daran, die polnische Bevölkerung zwangsläufig auszuheben, weder in Polen noch in Deutschland. Das polnische Heer wird ausschließlich aus Freiwilligen zusammengestellt.

Rußland.

• Die russische Regierung will der ewigen Ministerkrise durch ein Gesetz ein Ende machen. Ein Ministerium soll nach dem Entwurf mindestens ein Jahr im Amt bleiben müssen. Ministerveränderungen könnten nur beim Jahreswechsel stattfinden. Im Laufe des Jahres könnten in den einzelnen Ministerien Wechsel nur dann erfolgen, wenn besondere Gründe vorliegen und der Ministerpräsident seine Zustimmung erteile. Ob dieses Gesetz allerdings die Lebensdauer des Ministeriums Götzen verlängern wird, ist mehr als zweifelhaft. Graf Bobrinski soll bereits den Auftrag zur Bildung eines neuen Ministeriums gehabt, doch für den Baron unannehbare Bedingungen gestellt haben. Jetzt spricht man von einem kommenden Geschäftsministerium.

Aus In- und Ausland.

Berlin, 6. Febr. Pakete an Kriegs- und bürgerliche Gefangene in England, Portugal und deren Besitzungen sind wegen der Störung der Postverbindungen zwischen Holland und England bis auf weiteres von der Annahme bei den Postanstalten ausgeschlossen.

Schwerin, 6. Febr. Die künftige Prinzessin ist verstorben, nachdem sie in der Rotunde den Namen Olga erhalten hatte.

Dresden, 6. Febr. Unter Vorsitz des Oberbürgermeisters Blüher fand hier die Gründung eines Elbe-Oder-Donau-Kanalvereins statt. Es waren vertreten die sächsische Regierung, die Senate von Hamburg und Bremen, sämtliche mittel- und norddeutsche Handelskammern, der deutsch-österreichisch-ungarische Wirtschaftskongress und andere Korporationen.

Weimar, 6. Febr. Mit dem St. in Weimar wurde ein Ernährungskomitee für die acht thüringischen Staaten gebildet.

Rotterdam, 6. Febr. Das holländische Ministerium des Außen erhielt von dem holländischen Gesandten in London die Nachricht, daß sein einziger der neutralen Schiffe in England ausfliegen werden könne.

Christiania, 6. Febr. Für die norwegischen Dampfer "Athene" und "III", die im Oktober 1916 verloren wurden, bot die deutsche Regierung Schadensersatz an.

Göteborg, 6. Febr. Die schwedischen Unterhändler aus England sind zurückgekehrt. Über das Ergebnis der Verhandlungen verlautet nichts, ebenso wenig darüber, ob sie beendet oder abgebrochen wurden.

London, 6. Febr. Dem belgischen Gesandten wurde mit-

Ingeborg.

Roman von Fr. Lehne.

(Nachdruck verboten.)

Erstes Kapitel.

Schon mehrere Male hatte Hedi Boden ungeduldig aus dem Fenster gespäht, ob Ingeborg denn noch nicht heimkam. Ein Blick nach der Uhr überzeugte sie jedoch, daß sie kein Recht hatte, die Freundin der Unwinklichkeit zu zeihen, wie sie es im stillen schon getan hatte. Es war kaum halb vier Uhr vorüber und erst für eine halbe Stunde später hatte sie Ingeborg Elguith zu sich

Endlich sah sie die Erwartete über den Straßenkuppen kommen.

Sie winkte ihr eifrig zu und öffnete ihr dann selbst. Spät kommst du, doch du kommst! Kein weiterer Entschuldigung dein Säumen! — empfing sie mit einem Begrüßung in der Stimme die andere und zog sie sich in das Zimmer.

Über deren ernstes, schönes Gesicht flog ein Lächeln.

„Was willst du, Hedi? Es ist noch lange nicht vier! Du weißt doch, daß ich stets pünktlich bin, wenn nicht vorhergezehnte Umstände es verhindern.“

„Na, ja, schon gut, liebste Inge! — ich war so ungeduldig — ach, wenn du wüßtest! — Dabei ziehe sie vor Bergmungen um die Freundin herum.

„Du machst mich wirklich neugierig — was für ein wichtiges Ereignis bringt dich ja außer Fassung?“

„Ja, das möchtest wohl wissen, ich sag's aber net,“ lächelte sie neckisch. „Du ahnst es ja nicht, meine Teure! — nun will ich dich nicht länger mehr auf die Holter ammen! — sie stellte sich in Positur und legte wie zu einem militärischen Gruß die Rechte an den Kopf —“

„Ihnarum! — sie gehörte dazu, daß wir Einquartierung befommen. Schnarre sie; dann fiel sie der Freundin um den

Tränen hab' ich schon vergossen! Es ist einmal seine fixe Idee, daß ich mein Lehrerinnengemach machen soll, um einen ernsten Beruf zu haben, der mit allerlei phantastischen Gedanken fern halten soll. Du weißt doch, davon läßt er sich nicht abringen und ich muß mich fügen! — Seine empfindliche, leicht gereizte Natur ist dir ja bekannt, ebenso, wieviel Rücksicht man auf ihn nehmen muß!“

Hedi nickte.

„Ja, ja — arme Inge! Da plagst du dich nun schon zwei Jahre auf dem alten Seminar und vertrauerst deine schönste Jugendzeit! Darfst zu seinem Vergnügen gehen und wenn man dich mal haben will, muß man förmlich schwindeln. Dein Vater ist aber auch zu streng, die Hälfte davon wäre mehr als genügend. Ich glaube, ich wäre längst davongelaufen! — Tue es doch!“

„Loh gut sein, kleine Hedi! Man muß eben die Verhältnisse in Betracht ziehen! Durch sein Gebrechen ist Vater verbittert geworden. Im Grunde ist er so gut; aber sein ewiges Misstrauen vergällt ihm das bishen Freude am Leben. Schade um diesen hochgebildeten, umfassenden Geist. Was hätte er unter anderen Verhältnissen leisten können; er mit seiner Schönheitsdurstigen Seele! Seine einzige Freude ist die Wissenschaft, ist sein Beruf; der füllt ihn ganz aus. Es ist ihm doch eine große Befriedigung, daß seine Schriften die mit am meisten gelesenen sind.“

„Du bist ja ganz begeistert. Friedel sagt aber auch dasselbe, er verehrt deinen Vater sehr.“

„Ja, Hedi, ich hab' meinen Vater sehr lieb, trotzdem er mich zu einem verhaschten Berufe zwingt. Aber ich wage nicht, es ihm zu zeigen, er ist immer so verschlossen und streng — und seit ich im vorigen Jahre den großen Aufstand mit ihm hatte, ist mir, als sei etwas zwischen uns getreten.“

„Ach ja, als deine Tante Vera dagewesen war und du ihm gesagt hast, daß du ebenfalls zur Bühne gehen wolltest.“ Ingeborg bejahte. „Ach, Hedi, er war furchtbar in seinem Zorn —“ sie schauerte förmlich noch bei

Amsterdam, 6. Febr. In den "Titanic"-Prozessen, die vor einiger Zeit endgültig erledigt wurden, hat die White Star Linie einen Schadenersatz von insgesamt 2660000 Mark bezahlen müssen.

○ **Keine Weißdornhecken beschneiden!** Von amtlicher Seite wird darauf hingewiesen, daß auch in diesem Jahre die Früchte des Weißdorns für Zwecke der Volksernährung (Herstellen von Kaffeeersatz) verwendet werden sollen. Es ist daher dringend erforderlich, daß im kommenden Frühjahr die Weißdornhecken wieder nicht beschnitten werden, da durch die Beseitigung der älteren Schößlinge der Blütenanbau und somit die Fruchtgewinnung fast völlig unterbunden wird. Man beaufsichtigt, die Beeren sammeln und gegen angemessene Entschädigung für die in Betracht kommenden Zwecke erwerben zu lassen.

○ **Ein Überwachungsausschuß im Lebensmittelhandel.** In Dresden wurde, auf Anordnung des sächsischen Ministeriums des Innern, ein Ausschuss zur Überwachung des Handels mit Gegenständen des täglichen Bedarfs gebildet. Die Mitglieder dieses Ausschusses haben die Aufgabe, Nachprüfungen in den Handelsbetrieben vorzunehmen, und sind befugt, über alle Tatsachen, die für die Einhaltung der gesetzlichen Bestimmungen von Wichtigkeit sind, Auskunft zu verlangen.

○ **Schleichhandel mit Fleischwaren.** Auf dem Bahnhof in Rattowitz, Ob.-Sch., haben seit einiger Zeit Kriminalbeamte ein besonders scharfes Auge auf diejenigen Gepäckstücke, die als Filzgut ausgegeben werden. Als man dieser Tage ein paar besonders schwere Kisten und Körbe untersuchte, stellte sich heraus, daß sie alle Wurst, Fleisch, Spez und Schinken enthielten. Die beschlagnahmten Waren, die nach Berlin und Dresden gehen sollten, wogen mehrere Zentner. Auch mit Seife wird von Rattowitz aus ein schwunghafter Handel betrieben.

○ **Die kommenden Aluminiummünzen.** Die Prägung der Aluminiummünzen, die bereits Ende Dezember angeordnet wurde, kann vorläufig noch nicht in Angriff genommen werden, da die Königliche Münze in Berlin bisher das bestellte Aluminium noch nicht erhalten hat. Für die Prägung sind aber bereits alle Vorbereitungen getroffen.

○ **Ein Schuß Eier im Armel.** Im oberösterreichischen Industriebezirk wurde ein Mann, der mit Trinketern haustierte, festgenommen. In seinen Mantelärmel verpasste er Eier und ließ den Armel herunterbaumeln, als hätte er im Kriege den Arm verloren. Die Polizei kam aber hinter die Schliche des biederem "Invaliden" und förderte dieser Tage aus dem abgeschossenen Arm ein Schuß frische Trinketern ans Licht.

○ **Die Autos vom "Narrowdale".** Die mit dem nach Swinemünde eingebrochenen Brillendampfer "Narrowdale" erbeuteten 117 Autos haben bereits sehr nützliche Verwendung gefunden. In Berlin konnte man eines dieser Autos hoch beladen mit Koks durch die Straßen fahren sehen. Es war ein neues großes Pferdauto, dunkelgrau gestrichen und tadellos bereit.

○ **Ein Technikum für deutsche Internierte.** In Südtirol wurde eine Technische Schule für deutsche Soldaten eröffnet. Der Lehrplan entspricht etwa dem unserer technischen Mittelschulen und enthält eine maschinen- und eine bautechnische Abteilung mit je drei Klassen (Unter-, Mittel- und Oberstufe). Unterricht und Lehrmittel sind unentbehrlich. Die Kosten werden durch freiwillige Beiträge und einen Zuschuß der deutschen Gefanthofshaft in Bern gedeckt. Neben den mathematischen und naturwissenschaftlich-technischen Fächern soll auch der allgemeinbildende Unterricht nicht zu kurz kommen.

○ **Die neue Explosion in Archangelsk.** Die russischen Blätter enthalten ausführlichere Nachrichten über die bereits gemeldete neue Explosion im Hafen von Archangelsk. Danach scheint der Umfang des Unglücks kaum hinter dem der vor einigen Wochen erfolgten Explosion zurückzustehen. Es wurden die ganz neuen Hafenanlagen, die erst während des Krieges angelegt worden sind, zerstört. Die Anzahl der ums Leben gekommenen Menschen ist sehr groß. Sechs große englische Dampfer sind gesunken und gesunken. Im weiten Umkreis sind die Gebäude beschädigt.

○ **Eisenbahnkatastrophe in Beharabien.** Auf der Bahnstrecke Odessa-Dolja hat sich infolge falscher Weichenstellung ein schweres Eisenbahnunglück ereignet. Zwei mit Munition beladenen Wagen explodierten und flogen in die Luft. Die Explosion wurde durch Zusammenstoß des Munitionstransportzugs mit einem Personenzug verursacht. Über 70 Personen, in der Hauptlache männliche Flüchtlinge, wurden auf der Stelle getötet, weitere 200 mehr oder weniger verletzt.

○ **Die Eisenbahnkatastrophe in Rumänien.** Über die jüngst gemeldete große Katastrophe eines rumänischen Flüchtlingszuges liegen nach Berichten Überlebender neue Einzelheiten vor. Von den Schwerverwundeten sollen noch an 500 ihren Verlebungen erlegen sein. Die ungewöhnlich große Anzahl der Opfer erklärt sich dadurch, daß alle Wagen in demselben Augenblick durch eine Munitionsexplosion Feuer fingen; der Flüchtlingszug war nämlich gleichzeitig Munitionszug mit großem Vorrat von Geschossen für schwere Geschütze. Vor den Wagentüren und Fenstern spielten sich herzerbrechende Szenen ab. Eltern warfen ihre Kinder ins Feuer, Männer stießen ihre Frauen in die Flammen, um sich selbst zu retten. Vor Schrecken wahnhaft gewordene Menschen sprangen anstatt ins Feuer in die Flammen.

○ **Ein Tierschutzmuseum.** Der Tierschutzbund in Wien beschloß die Einrichtung eines Tierschutzmuseums, daß die Tierschutzbewegung in die Wollskreis tragen und durch die Ausstellung von tierischen und tierquälenden Gebrauchsgegenständen auf die Besucher wirken soll.

○ **Rettung von Mitgliedern der Shackleton-Expedition.** Aus Neuseeland wird gemeldet, daß sieben der zehn Mitglieder der Ross-See-Abteilung der Shackleton-Expedition, die seit dem 6. Mai 1915 von ihrem Schiff durch Eis getrennt waren, gerettet worden sind.

○ **Der japanische Buddhismus gegen das Christentum.** Seit einiger Zeit ist der japanische Buddhismus lebhaft bemüht, unter Nachahmung der christlichen Missionsmethoden dem Vordringen des Christentums entgegenzuwirken. Zu diesem Zweck hat man die buddhistischen Vereine junger Männer und die buddhistischen Männervereinigungen neuordnungs durch buddhistische Sonntagschulen, die sich vollständig an das christliche Vorbild anschließen, ergänzt. Die Bewegung soll in der verhältnismäßig kurzen Zeit von einem halben Jahr die christliche Sonntagschulbewegung bereits eingeholt haben.

Steckrüben überall. Den Hamburger Nachrichten entnehmen wir folgende zeitgemäße Blauderei: "Wobin man hört — überall wird von Steckrüben gesprochen. Wer hätte je gedacht, daß diese plumpen Früchte noch einmal derartig zu Ehren kommen würden? Anscheinlich lädelte man, dann merkte man auf, und heute weiß man: die Sache ist ernst! Nicht umsonst weiß das Hamburgische Kriegsverlogungsamt mit das bisherige Streiflind der Erdfrüchte als Frühjahrsknöhrung hin; nicht zum Schers wird den Hausfrauen vom Ausschuss für Kriegsernährung gesagt, wie man Steckrüben als Schnitzel und Scheiben dörft und einläutet; bitter ernst ist diese ganze Frage, und wer sich noch nicht mit ihr beschäftigt hat, schmeißt keine Stunde mehr. Heute fragt man nicht: "Wie geht es?", sondern: "Tröpfnen Sie Steckrüben?" Gar lustig sehen die Küchen und erodirten Badezimmer, die Herdplatten und Zentralheizungskörper aus. Hier schweben die langen goldgelben Ketten wie festliche Girlanden unter den Zimmerdecken; dort umschlingen sie zärtlich die wärmenden Heizkörper. Auf seinen Tüllmaischen breiten sich zwischen hölzernen Rahmen auf den Herdplatten zierliche Schnitzel aus. Ein förmlicher Wetteifer hat begonnen. Man schnitzt, trocknet, verliert auch wohl einzäunen und tauscht gegenseitig Erfahrungen aus. So soll es sein. Niemand versäume die günstige Gelegenheit, denn diesmal ist Hamstern nicht etwa verboten, sondern sogar Pflicht. Und wer die meisten Papierdosen mit trockner Rübe füllt, hat an der Nahrungsmittelefront gesiegt.

Der Soldat im deutschen Sprichwort. Eine Reihe von Sprichwörtern, die sich auf das Soldatenleben beziehen, stellt die "Zeitschrift für den deutschen Unterricht" zusammen. Die meisten stammen aus der Landsknechtszeit, und es geht auf sie das etwas englisch anmutende Wort: "Guter Sold schlägt den Feind" und "Gute Soldaten sind schwer zu kaufen". Für das englische Heer der ersten Zeit des Weltkrieges scheint das Wort: "Es gehört mehr zu einem Kriegsheer als ein Haufen Leute" gemacht zu sein. Stark an die Sitten des Dreißigjährigen Krieges gewöhnt der Spruch: "Ein Landsknecht und ein Bäder schwine, die sollen allezeit voll sein, dienstlich sie niemals wissen nicht, wenn man sie würgt oder niederschlägt." Auch für unsere Zeit aber paßt: "Nach dem Kriegsspiel gibt es der tapferen Helden viel." Für alle Zeiten gültig sind auch Worte wie: "Im Kriege werden die Abergäule zu Pferden" und "Der Krieg hilft manchem auf die Beine, das aus dem Reiter ein Fußgänger wird." Wie sehr sich aber die Werteschätzung im Laufe der Jahrhunderte geändert hat, zeigt das Sprichwort: "Besser als Soldatenlob im fremden Land ist Kummerbrot im Vaterland." Es ist eben doch ein zu gewaltiger Unterschied zwischen den Landsknechten des Mittelalters und den Bürgerheeren unserer Zeit.

Die Kriegsdame. Nachstehendes Geschichtchen wird von einem englischen Blatt erzählt: Sie hatte die verwundeten Soldaten mit wahrer Aufopferung gepflegt; sie hatte mit bewundernswertem Geduld für die Witwen und Waisen der gefallenen Helden gesammelt; sie hatte Suppenküchen gegründet und sich an allen Wohltätigkeitsveranstaltungen beteiligt; sie hatte jeden Tag zahllose Liebesgaben an die Front geschickt; sie hatte Stirnkleide und Pulswärmer gestrickt, gefüllte Unterleider für die Flieger beigestellt, herzliche Flüchtlinge ins Dorf mit Schuhzeug versehen; sie hatte mit Geldmitteln und mit unermüdlicher Arbeit die Roten und die Blauen Kreuze unterstützt. Und gestern erst gründete sie eine Kinderbewahranstalt, die allzuviel begeisterten Müttern die Tagesforsorge für die Kinder abnehmen soll. Heute aber sah sie, als sie aus ihrem palastartigen Hause auf die Straße trat, einen kleinen Jungen, der recht traurig und traurig genug ausgab. "Hast du denn kein zu Hause, mein Kind?" fragte sie von Mutter. — "Aber ja doch." — "Hast du noch Eltern?" — "Ja." — "Und sie lassen dich so herumlaufen?" Das ist doch unerhört! Sage deiner Mama, kleiner Mann, daß sie dich morgen in die Schule bringen soll. . . . Man wird dort für dich sorgen und dich schon wieder heraus hüten. . . . Wie heißt du denn eigentlich?" Da lachte der Junge laut auf und sagte: "Ja, kennst du mich wirklich nicht mehr, Mama?"

Die Festungswerke von Paris als Gartenland. In einer Befreiung, die der französische Ackerbauminister Clémentel dieser Tage mit den Bürgermeistern der einzelnen Pariser Bezirke hatte, befahl er, man, die Festungswerke von Paris der "Kultur" zu eröffnen. Die im Innern der Stadt gelegenen Festungswerke sollen der Pariser Bevölkerung, die in der schönen Jahreszeit sich dort gern allerlei harmlosen Vergnügungen hingibt, auch fernerhin zur Verfügung geöffnet werden; das Volk von Paris soll jedoch erlaubt werden, niemals von der Umfassungsmauer leere Blaschen oder andere Gegenstände auf die in den Festungsgräben ausruhenden Personen zu werfen. Was die außerhalb des eigentlichen Wehrbildes der Stadt befindlichen Festungswerke angeht, so sollen sie zum Teil in Gartenland verwandelt werden, und zwar in Gärten von 100—200 Quadratmetern, die teils in den Festungsgräben, teils auf dem äußeren Glacis angelegt werden sollen; für jeden Garten, ganz gleich, wie groß er sein mag, wird ein Jahrespachtpreis von 5 Franc erhoben. Den Vorrang bei der Pachtung sollen kinderreiche Familien erhalten.

Schonzeit für Walfische. Der Krieg bringt auch dem Walfischfang, der hauptsächlich von Norwegen aus betrieben wird, große wirtschaftliche Nachteile. Der Fang der Wale im nördlichen Eismeer ruht zurzeit fast vollständig trotz der hohen Ertragbarkeit der Tiere und der enormen Gewinne der Walfanggesellschaften. Eine Gesellschaft verteilte für 1916 nicht weniger als 150 % Dividende. Den Walfanggesellschaften genügten aber solche Gewinne noch nicht, und sie stellten ihre Flotten lieber in den Frachtdienst zwischen Norwegen und England. Gegen die Gewinne, die sie aus diesem Transportverkehr erzielten, verblaßten die der Walfangsfangerei. So kam es, daß die Zahl der gefangenen Wale ständig abnahm: während 1913 noch 18000 Stück gefangen wurden, waren es 1916 nur noch 11000 Stück. Auch die noch bestehenden wenigen Walfanggesellschaften wollen zur Kriegsfrachtfahrt übergehen, so daß die Jagd auf Walfische mit ihrer Romantik auf lange Zeit hinaus zu Ende sein wird.

Aus dem Gerichtsaal.

○ **Wahrung für Hunde- und Katzenbesitzer.** Das Landgericht Leipzig batte eine Guisbefürerin und deren Dienstmagd aus einem Ort der Umgegend Leipzigs zu Geldstrafen verurteilt, weil sie den beiden Hunden und den sieben Katzen des Gehöftes fast ein Jahr lang unter anderem täglich drei Schütteln Brot in den Futternapf geworfen hatten. Nach den Bundesratsverordnungen über das Verfüttern von Brot und Brotgetreide ist solche Handlungswise strohlos. Die gegen das Urteil eingelegte Revision wurde vom Reichsgericht als unbegründet verworfen.

Letzte Nachrichten.

Englischer Fliegerangriff auf Brügge.

Eine Frau, 16 belgische Kinder getötet. Berlin, 7. Febr. abends. (W.B. Amlich) An allen Fronten nur mäßige Geschäftigkeit. Dem Angriff eines englischen Fliegergeschwaders Brügge fielen durch Treffer in eine Schule eine Frau und 16 belgische Kinder zum Opfer. Militärischer Schaden wurde nicht verursacht.

Fliegerlämpse am 5. und 6. Februar.

Berlin, 7. Febr. (W.B.) Trotz strenger Wachttürme auch am 6. Februar an der ganzen Westfront Fliegeraktivität. In der Nacht vom 5. zum 6. Februar wurden die Bahnhofsanlagen von Albert und Detmold von unseren Kampfgeschwadern erneut und mit Erfolg mit Bomber belegt. Auf feindliche Zisterne und Depo wurden insgesamt 440 Kilo Bombe abgeworfen. Weitere Treffer wurden beobachtet. Im Luftkampf wurden fünf feindliche Flugzeuge abgeschossen. Die Ueberreste von dreien sind in unserer

Für die Redaktion verantwortlich: Otto Sed.

Bekanntmachungen der städtischen Verwaltung.

Regelung der Fleischversorgung.

Das für diese Woche zugewiesene Fleisch wird Samstag, den 10. Februar, nachmittags 1 bis 5 Uhr durch die hiesigen Fleischer verkauft.

Verkauf von Fleisch außer der oben angegebenen ist den Mazzetti verboten.

Der Verkauf findet nur gegen Vorlage der Fleischstätt, von welcher von den Fleischern die Marken trennen sind.

Über alles Fleisch und Fleischwaren, welche bis jetzt abgeholt sind, wird anderweitig verfügt.

Die Höchstpreise sind:

Kalbfleisch das Pfund . 1,70 M. Schweinefleisch das Pfund 1,90 M. Rindfleisch das Pfund . 2,20 M.

Herborn, den 8. Februar 1917.

Der Bürgermeister: Wirkendahl

Die 4. Rate Staats- und Gemeindesteuer, das 4. Rate Schulgeld, sowie das Wassergeld für das 3. Quartal 1916 sind bis zum 15. d. Mon. bei der unterzeichneten Kasse einzuzahlen.

Zur Förderung des bargeldlosen Zahlungsverkehrs auf die Einzahlung resp. U-Verteilung auf Banken und Postcheckkonto hinweisen. Die Stadtkasse hat Banken bei der Raiffeisenbank und Darmstädter Bank Postcheckkonto Nr. 4965 Frankfurt a. M.

Am 18., 21. und 27. d. Mon. bleibt die Kasse Steuerzahler geschlossen.

Herborn, den 5. Februar 1917.

Die Stadtkasse

Vestellungen auf Möhren

werden fortlaufend auf Zimmer Nr. 9 des Rathauses gegenommen. Nächste Ausgabe am Montag, 12. Januar an der Mittelschule.

Um Kartoffeln zu sparen, ist die Verwendung Möhren dringend geboten.

Herborn, den 5. Februar 1917.

Der Bürgermeister: Wirkendahl

Giessener Pädagogium

(Private Höh. Lehranstalten. Für Schulpflichtige staatl. gesetzlich bestimmt)

A Pädagogium

Lehrplan der Oberrealschule mit gymnasial und realschulisch. Nebenkursen.

Sexta—Oberprima. Kleine Klasse. Einjährigen-, Primareife- Abiturprüfung.

Individueller Unterricht. Arbeitsstunden unter strenger Aufsicht.

Dauernd gute Erfolge.

Fast sämtl. Prüflinge bestanden z. T. mit Zeitgewinn, indem sie Verlorenes einkauften.

Schülerheim für Zöglinge beider Abteilungen. Gute Lage. Grosser Park. Beste Verpflegung.

Charakterbildung auf Grund tüchtiger Arbeit und strenger Pflichterfüllung. — Musik. — Sport.

Drucksachen unberechnet durch die Direktion: Giese (Lahn), Ludwigstr. 70, in der Nähe der Universität. Fernsehempfänger aus Herborn und Umgebung.

Herborn.

Montag, den 12. Februar d. Js.

Vieh- und Krammark

Früheres anständiges

Mädchen

Donnerstag, den 8. Februar abends 1/2 9 Uhr:

gesucht. Frau Heinrich Ag. Kriegsbesitzende in Dillenburg.

Mula.

Hirchliche Nachrichten.

Für die vielen Beweise der Liebe und Teilnahme bei dem uns betroffenen schweren Verluste sagen wir hierdurch allen unseres innigsten Dank.

Herbornseelbach, 8. Februar 1917.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:

Frau Lehrer Donsbach u. Kinder.